

Aus der Geschichte lernen

Historiker Achim Saur erinnert an die Reichspogromnacht

VON GERD KLINGEBERG

Lesum. Die Mörder kamen im Morgengrauen. Achtzig Personen hatten sich zusammengetrotet, um zwei alte Leute in deren eigenem Haus in Lesum zu liquidieren. Die Opfer, das Arztehepaar Goldberg, stammten aus ihrer Mitte, waren, wie es hieß, honorierte Leute und hatten niemandem von denen, die gekommen waren, etwas zuleide getan. Warum also gerade sie? Allein deshalb, weil sie Juden waren.

Die grausame Geschichte geschah in der Nacht des 9. Novembers 1938. Der Bremer Historiker Achim Saur vom Geschichtskontor Walle hat sie anhand verschiedener Quellen so genau wie möglich rekonstruiert; das Ergebnis seiner Recherchen trug er in einem gut besuchten Vortrag im Museum „Köksch un Qualm“ in Burgdamm vor, also nicht weit entfernt vom Ort des Geschehens.

Im Ausstellungsraum, der auch als Café genutzt wird, Geschichte zum Anfassen: ein alter Zinkbottich samt Auswinggestell für die Wäsche, ein typischer Küchenherd mit Kohlenbefeuerung, ein mehrstöckiges Puppenhaus mit liebevoller Ausstattung, ein schwerer Eichenschrank, ein gestickter Sinnspruch: „Sauberkeit, meine Freud“. In der Wohnung der Goldbergs mag es ähnlich ausgesehen haben. Es waren allesamt ganz normale Leute, die Opfer, aber auch die Täter. Genau dies macht die schreckliche Tat so unverständlich.

Saur betonte, dass es ihm nicht in erster Linie darum gehe, wer dabei genau was gemacht habe, sondern wie das Unfassbare passieren konnte. „Es kann einfach nicht sein, dass damals im kleinen Lesum nicht darüber gesprochen wurde.“ Handelte es sich um Überzeugungstäter oder vorwiegend um unwissende Mitläufer? Saur beantwortete diese Frage eindeutig: „Alle haben gewusst, was geschehen sollte.“

Die Tätergruppe bildete hinsichtlich beruflicher oder gesellschaftlicher Stellung in etwa einen Querschnitt der Lesumer Bevölkerung. Die meisten waren ehemalige Stahlhelm-Mitglieder, hatten also im Ersten Weltkrieg gekämpft, waren aber nicht explizit Nazis oder Antisemiten. Befehlshaber war der 32-jährige Lesumer Bürgermeister und hochrangige SA-Führer Fritz Köster; eine ebenso wichtige Rolle spielte zudem der erst 25 Jahre alte SA-Führer Röschmann, ein Nazi, aber – wie Saur anmerkte – kein blinder Befehlsempfänger, sondern durchaus jemand mit Zivilcourage.

Ein Blick auf die historischen Zusammenhänge – Ehrengedenktag für die „Märtyrer“ des 1923 gescheiterten Hitler-Putsches und das propagandistisch ausgeschlachtete Attentat auf den deutschen Legationssekretär Ernst von Rath in Paris – erläuterte die Auslöser des Judenpogroms vom 9. November

1938, verharmlosend als „Reichskristallnacht“ bezeichnet. Laut Befehl waren jüdische Geschäftshäuser und Synagogen zu zerstören, die Juden zu entwaffnen und „bei Widerstand zu liquidieren“. Doch es gab Unklarheiten bei der entsprechenden Befehlsweitergabe, die im Falle Lesum zu kumulativer Radikalisierung, also einer gesteigerten Gewaltbereitschaft führten, obwohl eine Deeskalation zweifellos möglich gewesen wäre. Doch dieser Handlungsspielraum wurde – anders als etwa in Blumenthal – in Lesum nicht genutzt.

Ein Parteigericht entlastete 1939 die Täter; es habe sich lediglich um die Folgen einer irrtümlichen Befehlsübertragung gehandelt. Als nach dem Krieg den Beteiligten der Prozess gemacht wurde, argumentierten diese mit dem Befehlsnotstand; man beteuerte, man habe von alledem nichts gewusst oder mitbekommen, verstieg sich gar in hanebüchene Lügenmärchen wie: Goldberg habe erst sich selbst und anschließend seine Frau erschossen. Die Quelle nennt tatsächlich diese Reihenfolge.

Warum muss das alles immer wieder erzählt werden? Er habe die unverbesserliche Hoffnung, dass man aus Geschichte lernen könne, begründete Saur seinen Vortrag. Und verwies auf die Erstarkung rechter Gesinnung – nicht nur in Deutschland. Ob man denn heutzutage entsprechende Handlungsspielräume wahrnehme, um Gewalt zu verhindern? Nachdenkliche Worte, die gleichermaßen mit Betroffenheit und Zustimmung gehört wurden.



Historiker Achim Saur spricht über die Morde am Ehepaar Goldberg.

FOTO: KOSAK